

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonntagen und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hohenzollernstraße 80, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 50 Pfg. Postzusatz M. 4000, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beitzelle ober deren Raum 15 Pfg., für Berammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 117.

Donnerstag, den 21. Mai 1902.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Des Himmelfahrtstages wegen wird die nächste Nummer des „Lübecker Volksboten“ erst am Freitag Nachmittag ausgegeben.

Zur Reichstagswahl 1903.

Wähler! Aufgepaßt!

Die Wählerlisten liegen nur noch bis zum Montag, den 25. Mai einschließlich Werktags von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, außerdem am Himmelfahrtstage, den 21. Mai und am Sonntage, den 24. Mai von 11 bis 1 Uhr Mittags im Hause

Parade Nr. 1 (Schloß Ranbau)

im Erdgeschoß aus. Jedermann kann für sich und seinen Freund oder Bekannten Einsicht in dieselben nehmen.

Als Legitimationspapiere sind der Meldebchein und für solche, die erst 25 Jahre alt geworden sind, oder es bis zum 16. Juni werden, der Geburtschein mitzunehmen, damit der Betreffende falls er nicht in den Listen verzeichnet steht, sofort an Ort und Stelle reklamieren kann.

Zu empfehlen ist, daß jeder Wähler bei Einsichtnahme sich die Nummer, unter der er in der Liste verzeichnet steht, merkt, damit er bei der Wahlhandlung dieselbe dem Wahlvorsteher nennen kann und so zur Erleichterung und Beschleunigung der Wahlhandlung beiträgt.

Nur der ist wahlberechtigt, der in der Wählerliste verzeichnet steht.

Die Parteigenossen und Freunde unserer Sache, welche auswärtige Erdarbeiter u. in Logis haben, werden ersucht, diese zu veranlassen, daß sie morgen die Wählerlisten einsehen. Dieselben liegen am Himmelfahrtstage von 11—1 Uhr aus. Eventuell mögen unsere Genossen selbst für ihre Einlogirer die Liste einsehen. Genossen! Seid auch hier auf dem Posten!

Mittel zum Zweck. Die Aufstellung des Zentrums kandidaten hat, wie ja auch vom Amtsblatt offen zugegeben wird, nur den einen Zweck, Zersplitterung in der Arbeiterschaft herbeizuführen und so die Aussichten für eine Stichwahl günstiger zu gestalten. Das selbe Amtsblatt, das sonst bei jeder sich bietenden Gelegenheit dem Katholizismus auf den Leib rückt, begrüßt die katholische Kandidatur mit Freuden; ihm ist dieselbe nach echt jesuitischer Manier Mittel zum Zweck. Die Hintermänner, die diese Kandidatur eingefädelt haben, geben sich nun der Hoffnung hin, daß durch dieselbe der Sozialdemokratie einige hundert Stimmen absperrig gemacht würden. Diese Hoffnung aber wird gründlich zu Wasser werden. Die katholischen Arbeiter, die bisher der Sozialdemokratie Gefolgschaft leisteten, werden es auch am 16. Juni thun. Sie wissen, daß das Unternehmertum auch in ihnen nur Ausbeutungsobjekte erblickt, daß es keinen Halt macht vor ihrer religiösen Anschauung. Sie erinnern sich auch noch der Vorgänge am Piesberge, wo bekanntlich katholische Unternehmer katholische Arbeiter, die an einem ihrer hohen religiösen Festtage entsprechend ihrer Glaubenslehre nicht arbeiten wollten, einfach auf das Straßenpflaster warfen, sie an freiwilliger Arbeit hinderten. So springen katholische Unternehmer mit ihren Glaubensgenossen um!

Und wie ist das Verhältnis des Staates zu seinen katholischen Unterthanen? Hier genügt es, wenn wir nur einen Blick nach der Provinz Posen werfen. Dort will man, wie z. B. in Wreschen, die Polen — um deren Stimmen es sich ja in der Hauptsache bei dieser Zentrumskandidatur handeln soll — durch Gewaltmaßregeln, durch drakonische Strafen zwingen, in der deutschen Sprache zu ihrem Gott zu beten. Dieselben Leute, die da immer dem Volke die Religion erhalten wollen, heißen Maßnahmen der preussischen Regierung gut, die jeder fühlende Mensch, und sei er selbst konfessionslos, auf das Entschiedenste verurtheilen muß. Der Mensch, der einem bestimmten Glauben huldigt, will diesen auch in seiner ihm so theuren und liebgewordenen Muttersprache bei Verrichtung religiöser Handlungen zum Ausdruck bringen. Diesem Willen zu entsprechen, ist ein Gebot der Toleranz. Die preussische Regierung aber kennt so etwas nicht; ihr Hauptzweck ist, die

Polen gleich den Dänen und Estländern zu germanisieren. „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“ so ruft gleich dem Erlkönig die preussische Regierung aus. — Bedarf es noch eines weiteren Hinweises auf die Draufsakrungen, die seitens preussischer Beamten gegenüber den Polen seit Jahrzehnten in's Werk gesetzt worden sind, um die katholischen Arbeiter, sofern sie Polen sind, an all das zu erinnern, was sie von den herrschenden Klassen zu erwarten haben? Wir glauben es nicht! Jeder hier lebhafteste Pole weiß, daß es die preussische Regierung unter Leitung eines Bismarck gewesen ist, die so manchen seiner Landsleute aus seiner Heimath vertrieben, ihn dem Hunger, dem Elend überliefert hat. Diese Politik, die allerdings nicht mehr so offen auch heute noch betrieben wird, findet die Billigung aller bürgerlichen Parteien. Auch das Zentrum hat sich in seiner bekannten Regierungsfreundlichkeit mehr oder minder hiermit einverstanden erklärt. Nur zum Schein hat es gelegentlich einmal diese Politik bemängelt. So sieht diejenige Partei aus, deren Kandidaten den Polen und katholischen Arbeitern so warm empfohlen wird.

Die katholische Arbeiterschaft hat keine Sonderinteressen. Auch sie leidet unter demselben wirtschaftlichen und politischen Drucke wie die protestantischen Arbeiter. Auch sie empfindet auf das Schwerste die Belastung durch indirekte Steuern, die die volle Billigung des Zentrums finden, auch sie wird schwer zu leiden haben unter den Folgen des dem Zentrum zu verdankenden Wucherzins. Und da muthet man ihr zu, einem solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben! Es ist ein schlaues eingefädeltes Wahltrick, auf den die katholischen Arbeiter zweifellos nicht einfallen werden. Ihre Interessen als wirtschaftlich und politisch Bedrückte decken sich mit denen der gesamten Arbeiterschaft. Gleich dieser können sie nur ihr Heil in der Sozialdemokratie erblicken, können am 16. Juni nur dem Kandidaten dieser Partei ihre Stimme geben.

Seitens unserer Gegner wird ohne Frage nun wieder die Behauptung aufgestellt werden, ein Katholik könne schon deshalb keinen Sozialdemokraten wählen, weil diese die Religion zerstören wollen. Allen diesen zu erwartenden Behauptungen legen wir die Forderung des Parteiprogramms entgegen: „Erklärung der Religion zur Privatsache!“

Katholische Arbeiter in Stadt und Land! Beweist am 16. Juni, daß Ihr Euch nicht zu einem Wahlmünder gebrauchen laßt; beweist, daß Ihr nicht der Keil sein wollt, den man durch Anspölen religiöser Fragen in die tiefste Arbeiterschaft hineintreiben beabsichtigt! Macht die Hoffnung unserer Gegner, daß es durch Aufstellung von 5 verschiedenen Kandidaten zu einer Stichwahl kommt, durch rege Agitation für den sozialdemokratischen Kandidaten auch unter Euren Glaubensgenossen zu Schanden! Schulter an Schulter mit Euren protestantischen und jüdischen Leidensgenossen müßt Ihr am 16. Juni geschlossen an die Wahlurne herantreten und dem Zentrums-Kandidaten, sowie allen anderen bürgerlichen Kandidaten

bittere Durchfallspillen

zu schlucken geben!

Sorgt mit dafür, daß Lübeck sich auch fernerhin seinen Ruf als

sozialdemokratische Stadt

bewahrt!

J. St.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Einfuhrverbot für Fleischextrakt in Sicht? Wie die „Veitz. Volksztg.“ aus bester Quelle erfahren will, hat das kaiserliche Statistische Amt an die Hauptzollämter das Ersuchen ergehen lassen, bei den Einfuhrverbindungen von Fleischextrakt den Werth der Waare, einschließlich der Fracht und Gebühren bis an die Zollgrenze, zu ermitteln. Diese Angaben wünscht man von den Waarenempfängern zu erhalten, denen die Versicherung gegeben werden soll, daß sie nur zu Zwecken der Handelsstatistik benutzt und keine mißbräuchliche Verwendung finden würden. — Bekanntlich gilt Fleischextrakt nach § 1 der Ausführungsbestimmungen D zum Fleischbeschaugesetz „bis auf weiteres nicht als Fleisch“, unterliegt also noch nicht dem Einfuhrverbot bzw. Einfuhrerschwerungen. Es scheint aber, als wenn man die Absicht habe, Material zu sammeln für die Einfuhrerschwerung des Extraktes. Die Importeure sollten daher in ihrem und der Konsumenten Interesse jede Auskunft verweigern. Es ist ein wahrer Hohn, daß zur selben Zeit, da man den 100. Geburtstag Bismarcks festlich begeht, eine seiner größten Verdienste, die Veranlassung zur Herstellung des Fleischextraktes im großen für die weitesten Volkskreise, durch ein Einfuhrverbot des Extraktes zu nichte zu machen sucht. So spottet die Regierung den Agrarern nicht nur die Volksgesundheit, sondern auch die höchsten Verdienste der Wissenschaft. Nieder mit diesem verderblichen System bei den Wahlen!

Der Mörder Prinz Arenberg im Gefängnis. Gegenüber dem Dementi der Gefängnisverwaltung über die Lebensweise des Mörders im Gefängnis schreibt die „Hann. Allg. Ztg.“: „Wir nehmen von dem, was wir gesagt haben, nicht nur nichts zurück, sondern fügen hinzu, daß Prinz Arenberg in stetem Scheckverkehr mit einem Bankhause stand. Daß er ferner einen Mann zur eigenen Bedienung hatte, und daß er sich so viel Spirituosen verschaffen konnte, wie er wollte. Es ist recht bezeichnend, daß er sich im Gefängnis Bier aus Extrakt selbst brauen konnte. Der Prinz beschäftigte sich mit Litteratur und fand Abends Gesellschaft zum Kartenspielen. Daß es ihm auch nicht an Frauenzimmer gefehlt hat, haben wir bereits mitgeteilt. Das sind Thatsachen.“ — Der famose Prinz hatte bekanntlich einen Negerklaven grausam ermordet, hatte ferner mit seinem Wajonett im Gehirn des Halbtothen herumgewühlt, — kurz ein so rohes, bestialisches Verbrechen begangen, daß es aller Beschreibung spottet. Der Bursche wurde dafür zunächst zum Tode verurtheilt, dann aber zu 15 Jahren Zuchthaus, später sogar zu 15 Jahren Gefängnis benadigt, die er in Hannover verbüßt. Trotz dieser gemeinen Verbrechen nimmt also die preussische Gefängnisverwaltung auf diesen Mörder, nur weil er prinzipal Geblikt ist, in einer Art und Weise Rücksicht, die wohl oder übel den neuen Reichstag veranlassen werden, diese Art von „Gleichheit vor dem Gesetz“ gründlich zu beleuchten. Sozialdemokratische Redakteure, die nichts weiter verbroschen hatten, als einmal die Wahrheit etwas zu laut zu sagen, hat man mit Handschellen gefesselt durch die Straßen geführt, mit gemeinen Verbrechern zusammengeschlossen und ihnen sowohl Selbstbefristung wie Selbstbeschäftigung rückichtslos verweigert! Diese Art der Bevorzugung wird das denkende Volk zur höchsten Empörung aufstacheln und es veranlassen, am 16. Juni durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmentfels auch gegen die Beschützer des Prinz-Mörders zu demonstrieren!

Das Wasser droht unser finanzieller Ruin zu werden! Bittere Klagen über die Vergrößerung der Flotte und über die Kolonialpolitik führte in der konservativen Versammlung in Stendal der bisherige konservative Reichstagsabgeordnete des Kreises, Himbürg. Herr Himbürg führte nach dem „Allmärk. Intelligenzbl.“ wörtlich Folgendes aus:

„Warum es in finanzieller Beziehung mit uns schlechter steht, liegt an den erhöhten Ausgaben des Reiches. Zunächst hat uns die Kolonialpolitik schon recht viel gekostet; wenn wir das vorher gemüht, hätten wir am Ende die Finger davon gelassen. Jetzt ist natürlich kein Rückschritt mehr möglich, was wir haben, müssen wir halten und ausbauen. Ferner kostet uns die Sozialpolitik sehr viel, weiter aber lastet sehr schwer auf uns die am maßgebender Stelle gehegte Vorliebe für das Wasser. Ein Kaiserwort sagt: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser! Ich aber sage: Das Wasser droht unser finanzieller Ruin zu werden; etwa 1911 oder 1912 wird bei dem weiteren Ausbau des Flottenplanes der Marine-Stat den Heeres-Stat eingeholt haben und später noch höher werden. Wie wollen wir das finanziell schaffen?“

Im Reichstag aber hat Herr Himbürg am 6. und 12. Juni 1900 in zweiter und dritter Lesung trotz alledem für das neue Flottengesetz ganz munter gestimmt. Davon hat er freilich den Wählern in Stendal nichts verrathen.

Sozialdemokratie und Handelsverträge. In dem sozialdemokratischen Wahlaufruf sind bekanntlich folgende Sätze enthalten:

„Auf Grund dieses neuen Tarifes günstige Handelsverträge für Deutschlands Industrie und für die auf den Kauf von Agrarprodukten angewiesene ungeheure Volksmehrheit zu erhoffen, ist ausgeschlossen. Als entschiedene Anhänger einer Handelsvertragspolitik, die den Austausch von Waaren und Kulturmitteln mit allen Völkern der Erde nach Möglichkeit erleichtert, müssen wir aber Handelsverträge, welche auf Grund des neuen Zolltarifs abgeschlossen, unsere Handelsbeziehungen mit dem Ausland und die Lebenshaltung der großen Masse der Bevölkerung verschlechtern, aufs entchiedenste bekämpfen.“

Die bürgerliche Presse folgert nun daraus, daß die Sozialdemokratie gegen neue Verträge überhaupt keine Stimme, damit den Agrarern gegen die Regierung helfen und letztere noch mehr nach rechts treiben würde. Dadurch würde die ganze handelspolitische Lage mit einem Schlage verändert, d. h. verschlechtert. Das ist jedoch ein durchaus falscher Schluss. Wir suchen, wie immer, jede Verschlechterung hintanzuhalten und soweit dies nicht möglich, sie auf ein Minimum zu beschränken. Je nach Ausfall der Wahlen ist dies auch möglich. Die Regierung hat die Minimalzölle nie als unantastbar bezeichnet, und darum kann deren Fortlassung aus den Verträgen erzwungen werden. Für uns hängt alles von der Form der vorgeschlagenen Verträge ab. So sehr wir Handelsverträge wünschen, können wir nicht für Handelsverträge um jeden Preis sein — das wäre ja geradezu eine Prämie auf jede Verschlechterung des bestehenden Zustandes. Außerdem wäre es unrichtig, das Votum

der Sozialdemokratie immer zum Voraus zu diskontieren und das Gewicht ihrer Stimmen ohne weitere Verhandlung in Rechnung setzen zu lassen. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß kein Zeitpunkt für Inkrafttreten des neuen Zolltarifs vorgezogen ist, und daß beim Nichtzustandekommen von Verträgen der alte Tarif in Kraft bleibt. Es ist daher möglich, daß, je nach dem Ausfall der Wahlen, dieser Zolltarif überhaupt nicht Geltung erlangt. Von allen Gesichtspunkten aus ist darum die einzige richtige Politik: entschiedene Bekämpfung jedes schlechten Vertrags. Die Wähler haben also die Gestaltung der Verträge noch ganz in ihrer Hand. Die Sozialdemokratie sagt sich, wenn die von den Agrariern gewünschten Verschlechterungen in die Verträge hineinkommen, dann können die Sozialdemokraten nicht für solche Verträge stimmen. Wenn aber die Wähler dafür sorgen, daß die künftige Mehrheit möglichst wenig hochschulzollnerisch ist, dann werden Verträge zu Stande kommen, für die auch die Sozialdemokraten stimmen können.

Vernt Euch einrichten! Die Rede, die der Vizepräsident des Landesausschusses Jaurez in Bülch zur Begrüßung des Kaisers hielt, beantwortete dieser nach der „Berl. Volksztg.“ mit den Worten, er wisse, daß das Bülcher Land nicht reich sei. Wer arm sei, lerne sich mit wenigem einrichten. Er wisse, daß die Bewohner ihm treue Unterthanen seien, und Treue, Zucht und Ordnung — hier machte er eine Pause, dann wollte er der versammelten Geistlichkeit mit dem Maximalmaß zu — und christliche Gesinnung seien aber auch nötig. — Der Kaiser hat recht: Wer arm ist, muß sich mit wenigem, sogar mit sehr wenigem einrichten. Unangekehrt finden wir, daß manche Leute sich selbst mit hohen Einnahmen nicht begnügen, sondern ein Einkommen von selbst vielen Millionen auf Kosten des Volkes zu steigern suchen.

Die wahren Brodwucherer sind die Bäckergehilfen. „Es ist“, so schreibt das eben erschienene agrarische kleine Wahl-ABC, „längst unumwiderleglich nachgewiesen, daß die Höhe des Brodgetreides weder von der Zollhöhe noch von der Preisgröße des Getreides entscheidend beeinflusst wird, daß vielmehr gestiegene Löhne der Bäckerarbeiter, die verteuerten Bedingungen des Zwischenhandels in Mehl und die durch Boden speculation enorm gestiegenen Gadenmieten die wahren Ursachen sind für die im Verhältnis zum Getreidepreise unverhältnismäßig hohen Brodpreise.“ — Jetzt weiß man wenigstens, warum die Mautentwurf, Verbot, Krutim und Genossen gegen die Bäckerordnung Sturm gelaufen sind. Es galt ja den Kampf gegen die Bäckergehilfen, die Volksausbeuter und Brodwucherer! Der Bäckergehilfe ist das Karmel! Er mähet sich, während der Rekrutentour hungert!

Kanada und die deutsche Einfuhr. Die kanadische Regierung hat die Ausfuhrbestimmungen zu der Tarifnovelle über den Zuschlag auf Waaren deutscher Herkunft

lage auf eine Anfrage erklärte: „Was die Abschrift der Wahllisten betrifft, so würde ich kein Bedenken darin sehen, daß eine Behörde, wenn die Kosten der Abschrift sicher gestellt sind, eine solche Abschrift erteilt. Die Wahllisten liegen ja öffentlich aus, sie sind kein Geheimniß.“

Der Leipziger Bierbockott wurde Dienstag Abend durch Vergleich beendet. Unsere Parteigenossen erhalten von den umfrittenen großen Sälen je einen im Centrum und im Norden der Stadt.

Sächsische Polizei-Fürsorge. Immer neue Blüten treibt die Einmischung der Polizei in die parteipolitische Thätigkeit der Sozialdemokratie. Diesmal hat die Polizei in Ronneburg, Sachsen-Mittelelben, den Vogel abgeschossen. Zu einer Volksversammlung am 14. Mai, in der Genosse Geyer, Leipzig vor starkem Besuch über die Reichstagswahl sprach, hatte die städtische Behörde eine Teller-Sammlung zur Deckung der Tageskosten unter den Bedingungen genehmigt, daß erstens der Ertrag im Beisein des überwachenden Beamten festgestellt werde, und zweitens ihr der Nachweis über die Verwendung des Geldes erbracht werde. Der Vorsitzende der Versammlung akzeptierte diese Bedingungen, ließ während des Vortrages die Sammlung vornehmen und nach Schluß der Versammlung sollte das Ergebnis der Sammlung festgestellt werden. Das Bureau der Versammlung begann die Kupfer- und Nickelmünzen zu scheiden, um den Betrag dann leichter zu ermitteln. Das dauerte dem Überwachenden zu lange, er griff unter stürmischem Heiterkeit ausbruch der Anwesenden in die Mützen und wollte dem Bureau das Zählen lehren. Man ließ ihn denn auch tapfer zählen, aber inzwischen traten noch eine große Anzahl Personen, die noch nichts gezählt hatten, an den Tisch heran und opferter Obolus auf Obolus, so daß das Zählen und die Heiterkeit kein Ende nehmen wollte. Darüber nicht erachtend, den von ihm ermittelten Betrag auf und verließ unter der nicht zu bezweifelnden Heiterkeit der zahlreich Zurückgebliebenen zornigen Blick den Saal. So bringt die jäherliche Polizei ihre Beamten in Verlegenheit.

Ein neues Opfer des Majestätsbeleidigungsparagrafen. Die letzte Nummer des „Merker“, einer von der Vereinigung junger Straßburger Sternliteraten herausgegebener Zeitschrift, wurde eingestampft, weil sie eine Majestätsbeleidigung enthielt. Die Nummer war von dem Studenten der Naturwissenschaft an der Straßburger Universität Hans Bagel verantwortlich gezeichnet. Laut „Straßburger Zeitung“ hat sich Hans Bagel jetzt mit seiner Geliebten in einem Hotelzimmer zu Weizsäcker erlösen.

Kleine politische Nachrichten. Eine liberale elsaß-lothringische Landespartei ist am Sonntag in Straßburg begründet worden unter Theilnahme insbesondere von altdeutschen Elementen. — Wegen Vergehens gegen den Kanzelpara-

Militär und Gendarmen hingeführt, um die Bauern mit blauen Bohnen abzuspitzen, statt ihren Beschwerden abzuhelfen.

Balkan.

Die Verhaftung der Bombenattentäter in Saloniki. In Konstantinopel ist aus Saloniki die Meldung eingegangen, daß der Bulgare Marko, der Mienen in der Ottomanbank gelegt hat, verhaftet worden sei. Wie weiter verlautet, hat Marko bereits eingestanden, das Attentat auf die Ottomanbank ausgeführt zu haben. Auch sein Quartiergeber, der Bulgare Christo, wurde verhaftet. Der Bulgare Paoli Petschoff, genannt Dorgji Minoz, der die Dynamitbombe auf den Dampfer „Guadalquivir“ gelegt hat, ist, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Saloniki gemeldet wird, vom Standgericht zum Tode verurteilt. Das Todesurtheil wurde dem Sultan vorgelegt.

Vereinigte Staaten.

Straßenkämpfe. In Bridgeport (Connecticut) fanden Sonntag Straßenkämpfe infolge des Streiks der Straßenbahnarbeiter statt. 20 Personen wurden durch Steinwürfe verletzt.

Lübeck und Hamburggebiete.

Mittwoch, den 20. Mai 1893.

Die Bürgerchaft leistete in ihrer letzten Sitzung verhältnismäßig wenig, wenn man sich den Lust von Anträgen und Kommissionsberichten u., der ihr präsentiert worden war, vergegenwärtigt. Bierzehn Senatsanträge, eine Besprechung, drei Kommissionsberichte und eine Eingabe sollte sie in drei Stunden verhandeln; das ging mit dem besten Willen nicht, trotzdem in der Vorversammlung in Lung — um mit Herrn Meinde zu reden — wohl „schon alles gesagt worden“ sein mag. Vier Senatsanträge, sowie sämtliche übrigen Tagesordnungspunkte — darunter ein alter Bekannter, mit dem man bereits seit Januar schwanger geht — harren noch ihrer Erledigung. Wie verlautet, beabsichtigt man die Anberaung einer weiteren Sitzung am kommenden Montag; ob diese aber beschlußfähig sein wird, ist sehr fraglich. War doch die Sitzung am letzten Montag anfangs knapp beschlußfähig.

Die ersten Punkte fanden eine ziemlich glatte Erledigung. Die Verbesserung des Travemünder Leuchtscheiners, die auf einen im Jahre 1892 bei der Negaria seitens Wilhelm II. geäußerten Wunsch auf Ersetzung des Leuchtscheiners durch elektrisches Blinkfeuer zurückzuführen ist, wurde nach kurzer Debatte, in der Dohberstein die Entschädigung der Privatlooten anschnitt, angenommen. Diese Verbesserung entspricht einem langgehegten Bedürfnisse. — In einem kleinen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Senator Dr. Fehling, und Bape kam es anläßlich der Beratung eines Senatsantrages, nach welchem das Gewerbegericht künftig nicht mehr von einem Senator geleitet und das Einigungsamt aus dem vom Senate zu ernennenden

Wähler! Seht die Wählerlisten ein!

veröffentlicht. Sie sind in Form von Instruktionen an die Zollbehörden gehalten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut in deutscher Uebersetzung. Danach werden bis auf weiteres als rechtsverbindlich erklärt Resolutionen für die Abänderung des kanadischen Zolltarifs von 1897, welche dem Parlament am 16. April 1903 durch den Finanzminister vorgelegt worden sind. Durch diese Resolutionen wird der Gouverneur ermächtigt, zu bestimmen, daß ein Zoll von 7 Dollars pro Tonne auf alle aus Eisen und Stahl gefertigten Eisenbahnzweigen und sonstigen Stabstählen für Eisenbahnen zur Erhebung gelangt, sobald der Gouverneur sich überzeugt hat, daß für den Gebrauch der kanadischen Eisenbahnen höhere Stahlsorten besser Qualität aus Kanada selbst in genügender Menge hergestellt werden. Boden- und Industriezweige irgend eines fremden Landes, welches Waaren kanadischer Herkunft bei ihrer Einfuhr weniger vortheilhaft behandelt, als diejenigen aus anderen Ländern, können einem Zollzuschlag von einem Drittel der gewöhnlichen Höhe unterworfen werden. Die Zollfreiheit für Maschinen oder Karren und für Eisen und Stahl zum Bau und zur Ausrüstung von Hüttenwerken, Fabriken soll bis zum 13. Juli 1904 aufrechterhalten werden. Der Zuschlag soll auf deutsche Waaren voll Ertrag, welche am oder vor dem 16. April 1903 von einer Firma, Körperschaft oder Person in Kanada zum Zweck des jetzigen Transports nach Kanada hergestellt worden, nicht treffen. Güter, die Befreiung vom Zuschlag vor dieser Befreiung beanspruchen, müssen am oder vor dem 19. Juli 1903 in Kanada eingeführt oder dem Zollverschluß ertheilt worden und einwärts sein. Auch muß den Zollbeamten in den Einfuhrstellen genügend genaue Angaben gemacht werden, daß der Aufschlag des kanadischen Importeurs zur Sicherung der Waaren von dem Exporteur vor dem 17. April in Empfang genommen und akzeptiert worden war. Der Zuschlag soll erst Kraft sich auf Artikel, die in Großbritannien hergestellt sind, sofern der Hauptwerth dieser Artikel deutscher Herkunft ist.

Die Einführung in die Wählerliste. Der Landrat v. Bohra zu Kustabi a. N. hat nach dem „Pan. Conc.“ folgende Verfügung erlassen:
Kustabi a. Nbg., den 15. Mai 1903.

Der Landrat,

Nr. 5791.

Nach höherer Anweisung in die Aufzeichnung und Abgabe von Abschriften der Wählerlisten für die bevorstehenden Reichstagswahlen an Privatpersonen, einzeln, welcher politischen Partei sie angehören, unzulässig. Hierzu gerichtete Anträge sind seitens der Magistrate, Gemeinde- und Ortsvorstände ohne weiteres abzulehnen. Auch ist dafür Sorge zu tragen, daß Bureau- oder sonstige Kommunalbeamte die Ausrückung derartiger Abschriften nicht privatim übernehmen.

v. Wagna.

An die Magistrate, Gemeinde- und Ortsvorstände des Kreises.
Dieses Verbot ist schwer in Erfüllung zu bringen mit den Worten des Staatssekretärs Grafen Poebowitz, der bekanntlich am 21. April d. J. im Reich-

graphen wurde nach der „Germania“ gegen den katholischen Propst Günther in Bielea ein Strafverfahren eingeleitet, weil er die Praxis der Ordensverleihungen in Preußen kritisiert hatte. Im vorigen Jahre ist Günther wegen eines gleichen Vergehens zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. — Wegen Verleumdung des Reichstagskandidaten Krosch wurde der Redakteur Cimenga vom polnischen Blatte „Gornostaj“ in Beuthen (Oberschl.) zu 500 Mark Geldstrafe verurtheilt. — „Svenska Dagbladet“ meldet, daß der Senator Baron Gripenberg in Mälaren aus Finnland ausgewiesen worden sei. — Die spanischen Cortes sind Montag in der üblichen Weise mit einer ziemlich gleichgültig laufenden Thronrede eröffnet worden. Die Republikaner blieben zum Zeichen des Protestes gegen die Monarchie der Gründung fern. — Bei den Montag begonnenen Wahlen für die bisher konventionellen Departementsräthe in Ruanda waren 119 Liberale und 10 konservative gewählt. — Stimmwahlen haben stattgefunden, bei denen sämtlich die Ansichten für die Liberalen günstig sind. Die Ruhe wurde nirgends gestört. — Die bulgarische Ministerkrise hat dadurch ihr Ende gefunden, daß Kame ein Verlegenheitsministerium, mit dem General der Reserve Barow an der Spitze, gebildet hat. — Nach einer amtlichen Meldung griffen 1100 Deutsche Anhänger des Rufsch, am 4. Mai die Abes wurden zurückgeschlagen und hatten 300 Tote; die Abes hatten angeblich nur 30 Tote und Verwundete.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Tischlerausstand ist am Dienstag in Triest ausgebrochen. In 77 Betrieben haben 520 Gehilfen und 100 Lehrlinge wegen Streitigkeiten bezüglich des Lohnes und der Arbeitszeit die Arbeit eingestellt. In den übrigen 73 Betrieben der Stadt war gearbeitet. Wegen Bedrohung nicht in den Ausstand getretener Arbeiter wurden 2 Tischlergehilfen verhaftet.

Rußland.

Die furchtbare Judenmordei in Kischineu hat ihre „Sühne“ gefunden. Der Zar hat den Gouverneur von Kischineu, Generalleutnant v. Raaben, seines Postens entbunden. Inzwischen haben auch bereits mehrere Gerichtsverhandlungen gegen Personen stattgefunden, in deren Wohnungen Gegenstände entdeckt wurden, die bei Töden während der blutigen Krawalle geraubt worden waren. Im ganzen wurden bis jetzt 62 Personen zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis drei Monaten verurteilt.

Attentat. Der Gouverneur Bogdanowitsch in Ufa ist, wie offiziell gemeldet wird, im Stadtpark von zwei Personen erschossen worden.

Bauernrevolte. Privatnachrichten aus dem Gouvernement Sarejew berichten von neuen großen Bauernrevolten, wobei die Revolutionäre bereits einige Gutshöfe in Brand setzten. Es wurden sofort Gefangenprozesse von den Behörden angeordnet; d. h. es wurde

Vorsitzenden des Gewerbegerichts und sechs für jeden Streitfall von diesem zu berufenden Beisitzern gebildet werden soll. Bape regte hierbei die durchaus berechtigte Frage an, ob zum Vorsitzenden nicht ein im praktischen Leben stehender Mann bestimmt werden solle. Entsprechend dem bekannten Worte: „Wem der Schuh paßt, der zieht ihn an“ verstand Senator Dr. Fehling diese Worte dahin, daß er relativ ein Richter nicht im praktischen Leben stehe. Trotzdem Bape seine Aeußerung nach unserer Meinung gar nicht so verstanden wissen wollte, regte sich der Herr Senator doch hierüber auf. Allerdings unangelegentlich! Denn daran zweifelt heute doch mit Ausnahme der Richter niemand mehr, daß Letztere das praktische Leben nur wenig kennen. In einer Studentenverbindung und auf der Universität kann man diese Kenntniss nicht sammeln. Doch sei dem, wie ihm wolle! Felt steht, daß als Vorsitzender des Gewerbegerichts ein Mann aus dem praktischen Leben einem Richter unbedingt vorzuziehen ist. Leider aber ist hierzu in Lübeck wohl wenig Aussicht vorhanden, ebensowenig, wie auf die Einführung einer gleichfalls aus Nichtjuristen zusammengesetzten Berufungsinstanz. Der Senator berührte auch die Anpassung des höchsten Gewerbegerichtsgesetzes an das Reichsgesetz. Wann diese aber kommt, das mögen die Senatoren wissen, wir wissen es nicht. Die Senatsvorlage fand natürlich Annahme.

Eine heiße Redeschlacht entspann sich bei Beratung des Königstrahen-Gesetzes. Dasselbe bezweckt die Regulierung der Königstrafe. Der Senat hatte ursprünglich beantragt, daß die Eigenthümer von an der weltlichen Seite belegenen Grundstücken, die von der neuen Bauzuchtlinie nicht betroffen werden, eine Abgabe zahlen sollten. Die Besitzer der an der weltlichen belegenen Grundstücke sollten dagegen von dieser Abgabe befreit sein. Die Bürgerchaft hatte in ihrer vorletzten Sitzung nun den Senatsantrag abgelehnt und beide Seiten mit einer Abgabe belegt. Da dieser Beschluß aber nicht die Zustimmung des Senates fand, kam die Sache Montag abermals zur Verhandlung. Hier siegte nun der Senat, indem sein ursprünglicher Antrag mit großer Mehrheit angenommen wurde. Eine unzählige Reihe von Anträgen war hierzu gestellt worden; sie alle fielen aber nach nahezu stündiger Verhandlung, in der meistens „die Kamellen“ aufgetischt wurden, unter den Tisch. Die Debatte wäre jedenfalls jetzt noch nicht zu Ende, wenn nicht Freund Schwarzkopf in seiner bekannten Gutmüthigkeit einen Schlußantrag gestellt hätte. Sonderbar berührte es, daß einer Anregung Dohbersteins, daß die Interessenten sich der Abstimmung enthalten sollten, keine Folge geleistet wurde. Der Wortführer ging hierauf gar nicht ein.

Nach dieser „Arbeit“ war die Lust zum weiteren Debattieren ab. Nur beim Antrag auf den Bau eines Zentralgefängnisses, in der Dr. Neumann preussische Gefängnisreichtungen nach hier verpflanzt sehen wollte und deshalb Kommissionsberatung befragte, entspann sich eine kleine Debatte. Der Senatsantrag fand Annahme. Wir werden auf diesen Punkt noch ausführlicher zurückkommen.

Der Schluß der Sitzung wurde ausgefüllt durch einen unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelnden Antrag, der sich auf einen Staatsvertrag mit Preußen bezog. In demselben werden die Gebühren für die Benutzung des Elbe-Trave-Kanals ent-

sprechend den Tarifen für die märkischen Wasserstraßen festgelegt. Deshalb man mit diesem Antrag so heimlich ist, ist uns unverständlich. Das war hier wohl wirklich nicht am Plage. Vielleicht aber verstehen wir mit unserem beschränkten Unterthanenverstand die Sache nicht. Staatsmännerweisheit geht doch über Alles! — Um 2 Uhr 25 Min. war endlich Schluß. Die „geplagten“ Bürgerschaftsmitglieder walzten heim.

Aus dem Gerichtssaal. Bestrafte Milchpantzer. Der Landmann von Voh und seine Ehefrau in Bujendorf waren vom Gutiner Schöffengericht zu je vier Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil sie wiederholt Vollmilch mit entrahmter Milch vermischt und diese dann als Vollmilch in den Handel gebracht haben. Ihre gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß sie mit je 200 Mark Geldstrafe davonkamen. — Der Kolporteur D. kam eines Tages in das Geschäftslotal des Mechanikers B., um diesem Bücher anzubieten. Es befand sich Niemand im Zimmer. Flugs nahm D. einen daselbst liegenden Stempel und benutzte denselben zur Abstempelung eines Besellscheines auf das Wort „Weltall und Menschheit“. Sodann fälschte er den Schein mit dem Namen des B. Den Schein gab er seinem Auftraggeber und erhielt 4 Mark Provision. 3 Monate Gefängnis waren die Folge. — Eine gemeine Handlungsweise führte den Hausdiener St. auf die Anklagebank. Derselbe beschuldigte einen Arbeitskollegen, dieser habe ihm 17,90 Mk. aus seinem im Arbeitsraum hängenden Jacket gestohlen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß St. nur deshalb die Anzeige erstattet hat, um seiner Mutter gegenüber eine Ausrede zu haben. Er hatte nämlich das Geld verjubelt. 1 Monat Gefängnis erhielt er für diese unschöne Handlung. Außerdem hat der Beschuldigte das Recht, das Urtheil zu veröffentlichen.

Zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts hat der Senat den Amtsrichter Dr. Leberkühn und zu dessen Stellvertreter Amtsrichter Dr. Meyer ernannt.

Die nächste Versammlung der Bürgerschaft findet am 25. Mai, Vormittags 10 Uhr, im Bürgergeschäftslokal statt.

Verworfen wurde vom Reichsgericht die Revision des Geschäftsreisenden Köhn, der am 11. März von der hiesigen Strafkammer wegen Betruges zu 9 Wochen Gefängnis verurtheilt worden ist. Köhn hatte sich fälschlich als Vertreter einer Hamburger photographischen Anstalt bezeichnet und für dieselbe Bestellungen angenommen.

Der Zoologische Garten hat abermals einen neuen erfreulichen Zuwachs erhalten und zwar sind mehrere

schöne Exemplare an Tiger, Lama u. eingetroffen. Ein Besuch des Gartens ist Jedem zu empfehlen.

pb. Eigentumsvergehen. Ein Arbeiter aus Groß-Grönuau brachte zur Anzeige, daß ihm in der an der Deponau belegenen Herberge eine silberne Herren-Memortuhr mit Goldrand gestohlen sei. — In einer Wirthschaft in der Hülstraße wurde einem Schlossergesellen, der in angetrunkenem Zustande eingeschlafen war, sein braunes Lederportemonnaie mit etwa 50 Mk. von einem unbekanntem Manne aus der Tasche genommen. — Einem Tischler wurden in einer Holzbearbeitungsfabrik von seinem Holz, welches er zur Bearbeitung dorthin gebracht hatte, sechs Bretter gestohlen.

Schlutup. Die Reichstagswählerlisten liegen für den Schlutup Wahlbezirk gleichfalls bis zum kommenden Montag einsehlichlich von 10 bis 2 Uhr beim Gemeinderath Gastwirth Böge aus. Die Einsichtnahme ist dringend erforderlich, da nur Derjenige am 16. Juni wählen kann, der in der Liste verzeichnet steht.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Schwerin haben 80 Tischler wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Unter starker Theilnahme wurde Dienstag der Verein Hamburger Exporteure zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen gebildet. 200 Anmeldungen zum Beitritt sind erfolgt. — Das Kieler Konsistorium suspendirte den bekannten Pastor Jakobson aus Scherbeck von seinem Amte und leitete eine Disziplinaruntersuchung wegen Unregelmäßigkeiten in der Leitung der gemeinnützigen Gründungen Jakobsons gegen ihn ein. — Montag wurde der Arbeiter Wollenzien in Neustrelitz, als er einen Wagen mit Kartoffeln fortjahren wollte, vom Wagen geschleudert, brach das Genick und war sofort todt.

Aus dem 9. schleswig-holsteinischen Wahlkreise. Die Wogen der Wahlbewegung gehen hier sehr hoch. Alle Parteien, mit Ausnahme der Freisinnigen, sind eifrig an der Arbeit. Mit Ausnahme von Segeberg und Neustadt sind für die Sozialdemokratie nirgends Versammlungslokale abgetrieben; dies passirte dem Redakteur Hildebrandt in Dahme und Gismar. Dieser machte in letzter Zeit eine Agitationstour durch den Kreis Oldenburg. Genosse Weinhaber trat ihm in Neustadt, Grömitz und

Petersdorf a. S. entgegen. Auch in Landkirchen a. S. sollte dies der Fall sein, es wurde ihm aber das Betreten des Lokals vom Besitzer untersagt. — So wird der Kampf gegen die Sozialdemokratie betrieben. Selbst die Wirth werden schon in einer solchen Weise scharf gemacht. Nun, die Antwort hierauf wird hoffentlich am 16. Juni erfolgen!

Schwerin. Gott und die Sozialdemokratie. Das Volk, was bisher in Wahlkampfe geleistet worden ist, hat jetzt das Schweriner Junferblatt weit überboten. Die „Meckl. Nachr.“ schreiben nämlich: „Wir erblicken in der gewaltigen Ausbreitung der Sozialdemokratie die größte Gefahr, eine gewaltige Krisis, ein Gericht Gottes, und jeder ernste Christ sollte darüber nachdenken, wieviel von Schuld auf Seiten der besitzenden Volksklassen, ja auch nicht zum geringsten unter den sogenannten „oberen Zehntausend“ zu suchen ist.“ — Da nun bekanntlich kein Spag vom Dache fallen soll ohne den Willen des lieben Gottes, so sollte man wohl meinen, daß die angeblich gut christlichen „Meckl. Nachr.“ stumm und bescheiden das „Gericht Gottes“ über sich ergehen lassen. Das fällt den Junkern aber beileibe nicht ein. Mit ganzem Junferirog wollen sie dem Gericht Gottes sich entgegenwerfen, das Werkzeug Gottes — das ist ja nach den M. N.“ die Sozialdemokratie — vernichten. Nicht ihr Gott soll richten, sie selbst, die Junker, wollen Gericht halten. Netze Christen!

Bremen. Zur Aussperrung. Die angebahnten Verhandlungen haben erfreulicherweise zu einem guten Resultat geführt. Es wurden Abmachungen getroffen, die auch die Arbeiter befriedigen. Die Arbeiter des Bremer Vulkan“ sowie die der Firma Tecklenborg haben diese Abmachungen mit überwältigender Majorität angenommen, jedoch also aller Wahrscheinlichkeit nach am Freitag Morgen allenthalben die Arbeit wieder aufgenommen wird. Dieser Verlauf der Sache kann nur mit Freuden begrüßt werden. Hoffentlich wird nun der Frieden nicht abermals von den Scharfmachern gestört.

Rechte Nachrichten.

Bosen. In Folge von Pilzvergiftung erkrankte in Kostowo, Kreis Schroda, eine Arbeiterfamilie. Die Frau und drei Kinder starben, der Mann und zwei andere Kinder sind schwer krank.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Reichstagswahlkomitee.
Gente Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Sitzung.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an
Maria Wulf und Frau, geb. Kasten.

Gente Nacht entschlief nach langer Krankheit meine liebe Frau
Catharina, geb. Hämöller,
im Alter von 28 Jahren.
Ausz Tiefste betrauert von
Wilh. Dammer
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonnabend Morgen 9 Uhr von der Halle des Allgem. Friedhofes aus statt.

Zu vermieten die 1. und 2. Etage, enthaltend 3 Zimmer nebst allem Zubehör. Preis 240 und 260 Mk., in der Segebergstraße 6.
Näheres hiebei bei oder Steinradweg 32a.

Zum 1. Juli eine fr. kl. Wohnung
für 1 oder 2 Personen Miethe 80 Mk
Näheres Liebt Luerstraße 14, 1. Etage.

1 schöne große Stube mit Vorplatz
zu vermieten Marienstraße 52, 9.

Gutes Logis für 1 jungen Mann
Ludwigstraße 58.

Sauberes Logis
zum Alleinbewohnen für einen jungen Mann
Düvelnstraße 14 bei der Mühlenstraße.

Zu vermieten
eine 2 Stuben-Wohnung (1. Etage)
Kottwitzerstr. 32, part. (Burgthor.)

Zum 1. Juni oder 1. Juli
ein ordentlicher Hausknecht.
Martin Meyer, Schüsselhuben 8.

Zu sofort ein Ofensetzer.
F. Wegner, Drögestraße 2, 1.

Zum 1. Juni ein Panibursche
für den ganzen Tag, Kost und Logis im Haus
Heinr. Rosenberg, Mühlenstr. 10.

Zu kaufen gesucht ein Feldstecher
(Opernglas). Angebote mit Preis unter S D
an die Expedition dieses Blattes.

Billig ein Sitwagen zu verk.
Sindensstraße 19, part.

1 Zugänger zu verkaufen.
Grüner Weg 4a

Zwei gute Zuchtweibchen
sind zu verkaufen. Glandorffstraße 5

Ein großer tugendamer Hund
zu verkaufen, kurzes Haar, gut als Ziehhund und auch gut bei Kindern. Emilienstraße 15a.

Sommer-Paletot, fast neu, hat 54 Nr. für 20 Mk. zu verkaufen Geißelplatz 6, part.

Die grosse Auswahl gute Waare billigen Preise



veranlassen mich, Sie zu bitten, bei Bedarf in Tapeten, Vorden, Gardinen-Verstehen, -Kasten, -Stangen und -Nischen sowie in Porzellan-Parfums und Strick-Objekten mein Geschäft gefl. zu berücksichtigen.

E. L. Schwartz, Kohlmarkt 13.

Zum Abschluß von
Feuerversicherungen
für erstklassige Gesellschaften empfiehlt sich
A. Bessmann, Warendorpsstr. 20.

Wildfleisch
Pfd. 25 Pfg.
W. Holst, Bäckerstraße 13a.

Scherin's Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —

Liebknecht's Fremdwörterbuch
in 13 Lieferungen à 20 Pfg.
Gebd. 3,20 Mk.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Kohlenstraße 50.

Ludw. Hartwig



Bunteloh-Kummel
Krummmeßer, Hartwig's Kummel und sonstige Spirituosen in grossen detail.

Obertor 8.
Friedrichstraße 69.

Seegrasmatrizen
mit Kopfschild zu verkaufen.
Hundstraße 24, 2. Etg.

Zu verkaufen
zwei fast neue Handharmonikas
Dornstraße 11, part.

Gardinenkasten
Lübeds größte Auswahl.
10 verschiedene Sorten mit und ohne Gold
12 verschiedene Längen von 110 bis 190 Ctm.
Reis vorrätig

Heute eingetroffen:
Frische medlenb. Landeier
12 Stück 60 Pfg.
Karl Voss.

Am Himmelfahrtsmorgen:
Frischer Lübeder Spießbraten
Heinr. Muhly
Dolkensstraße 14.

Eimerbier
statt Donnerstag **Freitag.**
St. Gertrud-Brauerei,
Schulstraße 8.

Soeben eingetroffen:
Salzgurken
Stück 5, 8 und 10 Pfg.
bei **Carl Köhler, Wilmstr. 19.**

Garantirt frische
Mecklenburger Eier
12 Stück 60 Pfg.
Wilmstr. 67. Heinr. Franck.

Zur Lohnbewegung d. Schuhmacher.
Die Bevölkerung Lübeds machen wir darauf aufmerksam, daß **Johannsen, Blockstr. 11**, unsere Forderung unterschrieben hat, aber sie nicht inne hält.
Die Lohnkommission.

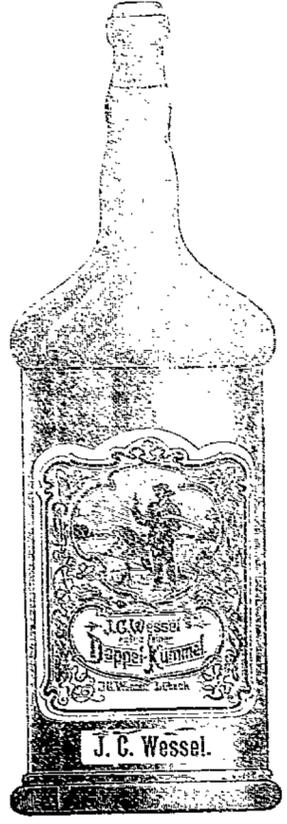
Grosse Auktion
Freitag den 22. Mai 1903
Nachmittags 2 1/2 Uhr
14 Hundestraße 14

über: 1 Kommode, Spiegel, Schränke, Tische, 1 Nähtisch, diverse Stühle, Bettstellen, Garderobe, 1 Küchenschrank, Küchengeräthe, Bilder, ein Kasten Kolonialwaaren, Bürsten, Pinsel, Haarbesen, Handbeleg, Bijschmuck, 10 Milchkaff. Zigarren, kleine Schießarre zum Zielen für Kinder, ferner Damen-Mäntel, Jacketts und Kostüm-Kleider, Damen- und Herren-Portemonnaies, emaillirte Kochtöpfe und Eimer, Damen- und Herren-Uhren, Manichetten-Knöpfe, Weine, Schlachtermesser, Nähtischen, Wand- und Eckvorde, Meßer und Gabel, Poëste- und Postkarten-Album, 50 Wandbilder, ein kleiner Roth Schahwaaren, ein großer Kasten Zigaretten, Füllköpfe, Suppen-Extrakt u. v. u. Gen m

J. C. B. Schmehl
Auctionator und Taxator.

Verkauf in Gebunden u. Flaschen: Gr. Gröpelstraße 23
und in vielen einschlägigen Geschäften.

Stützen und Säulen Borgungspfeile.



J. C. Wessel
Doppel-Kummel

50 Stück
Puppenwagen und Puppensportwagen mit 10-25 pCt. Rabatt.
Partie Kindertische unter Preis
Kinderstühle von 50 Pf. an.
Trimmstühle von Mk. 2 an.
Karl Schulmerich
Königstr. 123, zwischen Regidien- u. Rühlensstr.

Waren Sie schon im

Erfrischungs-Raum??

Kaffee mit Schlagsahne
Chocolade mit Schlagsahne
Cognac, Liqueur, Weine

Einheitspreis 10 Pfg.

Warenhaus Hansa

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** 10. Kohlm.
Markt 4

sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. H. H.:

Leberhosen	1,80—6,45
Maucherhosen	2,60—6,75
Schlosserhosen	1,88—5,25
Reberziehhosen	0,88—2,35
Swirn-Hosen	1,38—3,25

leichte Jacken, sehr gute und gerade, 1,33
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken,
Waler-Mäntel erstaunlich billig
Nützen von 30 Pfg bis 1,88 Mt.

Möbelkäufer
empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrabe 25.

Streichfertige Oelfarben
in allen Nüancen,
schnell und mit hohem Glanz
trocknend.
Hafen-Drogerie
Georg Bornhöfft
(vorm. W. G. Böhndel)
Untertrave No. 44/45
bei der Drehbrücke.

Doppelt gekochtes Fussbodenöl Pfand 60 Pfg.
Lacköl Pfd. 80 Pfg.
Meine Fussbodenöle trocknen in einer Nacht ohne nachzulieben mit schönem Glanz.
John Becker
Drogen u. Farben, Dornestr. 29.

Kirschen,
sehr herrliche, Pfd. 75 Pfg.
Äpfel,
neue austral. Pfd. 50 u. 70 Pfg.
Ananas,
Pfd. nur 70 Pfg. in halben Früchten
Pfd. 50 Pfg.
Mittelsüß Äpfel Pfd. Mt. 1 20
Probepfunde nur 10 und 15 Pfg.
Bananen
Duzend 70 Pfg. mit 1 Mt.
Apfelsinen
Duzend 55, 70, 80, 90 Pfg., 1,10,
1,20, 1,30 Mt.
Kisten zum billigen Tagesvertrieb.
Zitronen
Duzend 40, 50 und 60 Pfg.
Kisten zum billigen Tagesvertrieb.
Freigen und Datteln Pfd. 25 u.
30 Pfg. Saftsaftigen Kartons 40
Pfg., 1 Kist 10 und 20 Pfg.
Karl Voss.

Kartoffeln.

Von den so beliebten **Magnum bonum** (das feinste was es darin giebt) trifft heute eine Parthie von

NUR 100 Ztr.

ein; dieselben dürften in ein paar Tagen vergriffen sein und erhalte ich von dieser Sorte in diesem Frühjahr keine wieder, worauf ich besonders verweisen möchte. Preis per 100 Pfd. Mt. 3,50. Ferner empfehle vorzügliche runde gelbe Kartoffeln, wie Franz., nur etwas größer fallend, 100 Pfd. Mt. 3,50, ein Probepf. von beiden Sorten 50 Pfd., beste franz. Eierkartoffeln, 100 Pfd. Mt. 4,50, Probepf. 70 Pfd., eine kleine Parthie rothe frumme, im Kochen goldgelb und von Geschmack besser wie neue, 100 Pfd. Mt. 5.—, 1 Prob. 50 Pfd.

Filiale: **Karl Voss** Holstenstraße 27.
Mühlenbr. 4a Fernsprecher 212.



Seiden-, Filz- und Strohhüte

— in größter Auswahl —

— zu besonders billigen Preisen. —

Johs. Tralow, Wahnstraße 11.

Die Stahlwaaren aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn A. Weigelt, Große Burgstraße, habe ich an Herrn

Oldorf, Holstenstraße 8

verkauft, auch sind dort die zum Schleifen und Ausbessern übergebenen Sachen bis zum 15. Juni a. c. abzurufen resp. mit Herrn Oldorf Rücksprache zu nehmen.
Hochachtungsvoll J. Löfler.

Besugnehmend auf Obiges empfehle Scherren in großer Auswahl und bester Qualität zu folgenden billigen Preisen: 20 Pfg., 30 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg. und mehrere große Schneider-Scherren.
Ferner Aufschnitt-, Bänder- und Schlachtmesser, Taschenmesser, Fischmesser und Gabel, Löffel, Dolchmesser, Korkenzieher und a. m. zu den billigsten Preisen so lange der Vorrath reicht.

Oldorf, Holstenstraße 8.

Reparaturwerkstatt und Schleiferei.

Eine Sparquelle für arm und reich!

Fortsetzung des Total-Verkaufs
von fertigen eleganten
Herren- und Knaben-Garderoben
wegen vollständiger Auflösung
des Einzelgeschäfts, anderer Unternehmungen wegen
zu nie dagewesenen Spottpreisen.
Walhaus „Goldene 33“ nur allein
Breitestr. 33, I.

Niemand verjähme diese Gelegenheit!

Einsegel.

Am Himmelfahrtstage:

Große Tanz-Musik

im neu decorirten Saal.

Anfang 4 Uhr.

Car. Koch.

Waisen-Hof.

Am Himmel-
fahrtstage:

Tanz.

Central-Hallen

Am Himmel-
fahrtstage:

Gr. Tanz

in beiden
Sälen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Durch Zufall keine neue Herrenanzüge
in allen Größen unter Preis.
Obertrave 10, zweite Thür links.

Colosseum.

Am Himmelfahrtstage:
freie Tanz-Musik

Anfang 4 Uhr.
W. Dastler.

Louisenlust.

Am Himmelfahrtstage:
Große Tanz-Musik

W. Glose.

Friedrich-Franz-Halle

Am Himmelfahrtstage:
Familien-Kränzchen

Gustav Glöde.

Neu-Lauerhof.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Concerthaus Flora

Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Gesellschaftshaus Wlensdorf.

Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrtstag):
Tanzkränzchen.

**Konzert-Pfand-
haus Phausen.**

Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrtstag):
Tanz-Kränzchen.

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.

Wakenitz-Bellevue.

Am Himmelfahrtstage:
Tanz-Kränzchen.

Eintritt frei.
H. Färböter.

Brauerei Jadenburg.

Am Himmelfahrtstage, Donnerstag, 21. Mai
Gr. Extra-Konzert.
(Heyden'sche Kapelle).
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Wofür Programm gratis.



Zoologischer Garten Lübeck.
Täglich geöffnet von Morgens 8 Uhr an
W. Grammerstorf.

Besondere Beachtung für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Arbeit, Arbeit und Nachbargüter, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich, Druck von Friedr. Meyer & Co. — Geschäftsstelle in Lübeck.

Jena oder Sedan?

Nörgler allewege! Der eine nörgelt an der Monarchie, der andere am Kapitalismus, der dritte an der Obrigkeit, der vierte am Glauben, aber der Schlechteste und Verworfenste von allem ist derjenige, der an der Armee sich selbst. Obwohl dies hinlänglich bekannt ist, treten doch immer wieder Leute mit Anklagen gegen unser herrliches Kriegsheer auf. Jetzt kommt der Leipziger Schriftsteller F. A. Beyerlein gar gleich mit zwei dicken Bänden daher, in denen ununterbrochen die deutsche Armee so offen und rückhaltlos kritisiert wird, daß die Militärkommissionen darüber Krämpfe bekommen können. Und dabei ist der Verfasser nicht einmal ein Umstürzler, nein er ist ein Patriot. Obwohl er der Sozialdemokratie gegenüber nicht den Standpunkt eines Scharfmachers einnimmt, hält er sie doch für antipatriotisch und beweist damit, daß er sich über den Unterschied zwischen Chauvinismus und Patriotismus noch nicht klar ist. Der echte Patriotismus äußert sich darin, daß man allen Mitgliedern des Volks eine auskömmliche, menschenwürdige Lage zu verschaffen sucht, auch wenn die Ueberlasten dabei gefürzt werden, daß man für den Frieden und für die Pflege der idealen Güter der Menschheit sorgt. Aber mag Herr Beyerlein vom wahren Patriotismus noch eine ganz falsche Vorstellung haben, vom Militär hat er auf jeden Fall die richtige. Für Leute, die selbst beim Militär waren, ist es geradezu eine Lust, den Roman zu lesen, und auch für solche, die nie des Königs Rod trugen, ist er fesselnd und lehrreich. Die Offiziere und ihre Frauen, die Unteroffiziere und ihre besseren Häupter, die Soldaten ziehen, vertreten durch verschiedene Typen, in buntem Wechsel an unserem Auge vorüber. Der Roman, der aus mehreren, nur lose miteinander zusammenhängenden Erzählungen besteht, gibt uns eine bebildert einzig dastehende, durchaus wehre Schilderung des Militärlebens, verbunden mit einer scharfen, aber leider nur zu berechtigten Kritik. Dabei sind die Erzählungen spannend und realistisch. Manchmal erinnert Beyerlein an Zola, manchmal auch an Ibsen. Der Wachmeister Heppner, dieser wilde, viehische, kraftstrotzende Genußmenschen, der sein tobisches Weib beschimpft und verhöhnt und in ihrer Gegenwart mit ihrer eigenen Schwester Ehebruch treibt, bei aller Rohheit aber die größte Bärtlichkeit für Pferde empfindet, ist mit der Lebenswahrheit eines Zola gezeichnet. Und die von ihrem Mann körperlich und seelisch ruinierte Rittmeisterfrau Hanna von Gropphusen, die nach ein paar glücklichen, mit dem von ihr leidenschaftlich geliebten Leutnant Reimers verlebten Stunden sammt ihrem Pferd in einem Steinbruch den Tod sucht, würde in ein Ibsensches Drama passen.

Was nun die im Roman enthaltene Kritik der deutschen Militärzustände anbelangt, so wendet sie sich so ziemlich gegen alle Schäden bis auf die Massenpensionierungen und das Schuldenmachen. Der Drill, die furchtbaren Militärgerichtsurlaube bei Verfehlungen von unten nach oben, die Paradeinspektoren, die Brunstmanöver, die bekannten Kavallerieattaken, die Vorliebe für neue Uniformverzierungen, der Luxus der Offiziere, das Aufbauschen kleinerer dilliger Triumphe zu Heldenthaten, dies alles behandelt der Autor geistreich, theils in ersten Erwägungen, theils mit der verdienten Ironie. Nicht für den Krieg wird nach seiner, und nebenbei bemerkt, auch unserer Anschauung die deutsche Armee ausgebildet, sondern für militärische Theateraufführungen, für Paraden, Besichtigungen. Ein solches System wird aber der Armee im Ernstfalle nicht ein siegreiches Sedan bringen, sondern eine Katastrophe wie Jena eintragen.

Ein besonderes Verdienst hat Beyerlein sich damit er-

worben, daß er dem Glauben an die umsturzstößliche Kraft der Armee in den Augen jedes vernünftigen Menschen, der seine Ausführungen liest, den Garaus macht. Wer nach der Lektüre des Romans immer noch meint, die Sozialdemokratie erfahre durch die militärische Erziehung Abbruch, ist entweder einer Belehrung absichtlich unzugänglich, oder er ist ein Trottel. Beyerlein weist nämlich unanfechtbar nach, daß „das Heer, wie es beschaffen ist, eine Art Schule für die Sozialdemokratie darstellt.“ Höchst respektlos nennt er die militärischen Verordnungen gegen den Umsturz, „naiv“, denn die Sozialdemokratie habe es gar nicht nötig, in der Kaserne sozialistische Propaganda zu treiben, da diese durch das Militärsystem selbst gründlich besorgt werde. Der Drill verbittert die Leute, denn er erschwert ihnen das Wenige, das sie für den Krieg brauchen, unendlich. Der Soldat ist im Allgemeinen nicht so dumm, um nicht zu merken, daß das Griffelkloppen, der Paradebrauch u. im Krieg gar nichts helfen, also überflüssiger Ballast sind.

Neben dem verbitternden Drill wirkt die nicht minder verbitternde Behandlung, die uns Beyerlein in den lebendigsten Farben vorführt, für die Sozialdemokratie. Meisterhaft zeigt er, wie mit den Rekruten schon am ersten Tage umgesprungen wird, er giebt uns sogar ein Bild vom „Schästen“, bei dem bekanntlich Mannschaften einen Kameraden auf Veranlassung eines Vorgesetzten prügeln. Beyerlein schildert weiter, wie leicht ein Untergebener bei der oft menschenunwürdigen Behandlung, die er erdulden muß, zu einer Subordinationsverletzung kommen kann und wie unbarbarisch die Gerichte dann bestrafen. Besonders macht der Autor darauf aufmerksam, daß die Kaserne dazu angethan ist, gerade die patentierten Thronhühner, die vom Lande kommenden Rekruten für den „Umsturz“ zu gewinnen. Erst im Verkehr mit den Industriearbeitern erfährt der Bauerntochter, daß er thatsächlich der letzte Mensch im Lande ist. Hier erst hört er, daß es ein Koalitionsrecht, daß es Streiks giebt, und daß nur der Bauerntochter sich noch schimpfen und schlagen lassen muß und außerdem noch die mitleidigsten Löhne erhält. Den Verkehr zwischen industriellen und ländlichen Arbeitern fördert die Armee aber in freundschaftlicher Weise, indem sie beide Kategorien unter ein Dach steckt. Und wer will den Industriearbeitern verbieten, daß sie während ihrer Militärzeit vom Streik und Koalitionsrecht sprechen, von den Löhnen, die sie und ihre Kollegen sich in hartem Kampfe errungen haben u. c. Dies kann niemand, denn der Streik, die Arbeiterverbände sind keine ausschließlich sozialdemokratischen Erscheinungen. Verantwacht streiken auch „christliche“ Arbeiter manchmal, wie sie ja auch Gewerkschaften bilden. Auf diese Weise bekommt der Bauerntochter in der Kaserne ein gewisses Verständnis für sozialistische Ideen, ohne daß sozialdemokratische Propaganda getrieben wird. Die Erbitterung über den Drill und die Behandlung besorgen das übrige, und so vermehren die Umstürzler sich in des „Königs Rod“ ganz prächtig. Beyerlein ist der Ansicht, daß die stetige Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in rein ländlichen Bezirken in erster Linie auf das preussische Militärsystem zurückzuführen sei. Für die hochste Junkerschaft und die Bourgeoisie, die sich einbilden, man könne mit Sanktum und Rechtsum einen großen Entwicklungsprozeß der Menschheit aufhalten, sind dies natürlich sehr bittere Wahrheiten, von denen der Roman auch so oft bedeutende Quantitäten enthält.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Adlershof bei Dülze befinden sich die Tischler, Maschinenarbeiter, Maler und Plazarbeiter (ca. 120) im Ausstand, da die Maßregelung von acht Ausstufungsgliedern nicht zurückgenommen wurde. Es werden hauptsächlich Küchenmöbel und Pfeifen hergestellt. — Am Leipziger Dachdeckerstreik sind noch 73 Personen

betheiligte; 37 Streikende sind abgereist. Von 19 Zugereisten konnten 18 wieder abgeschoben werden. — Die Zahl der ausgesperrten Bauarbeiter in Dresden beträgt jetzt etwa 2300. — Nachdem die streikenden Verputzer in Bbln der Aufforderung des Arbeitgeberverbandes, die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind, wird nunmehr am heutigen Mittwoch die Aussperrung sämtlicher Verputzer und Fuger sowie der Maurer, die die Verputzarbeiten nicht ausführen wollen, erfolgen. Eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung der Bauarbeiter erklärte sich mit den streikenden Verputzern solidarisch. Es dürfte nunmehr zu einem vollständigen Maurerstreik kommen, der schließlich zu der früher geplanten Aussperrung der gesamten Bauhandwerker führen dürfte. — Der Generallstreik der Bauhandwerker in Straßburg i. E., der seit 7 Wochen andauert, ist theilweise beendet. Die Maurer nahmen am Montag Vormittag bedingungslos die Arbeit wieder auf, dagegen streiken die Zimmerer weiter. — Die beim Bau des neuen Börsepalastes in Budapest beschäftigten Maurer stellten Montag Vormittag die Arbeit ein. — Der Maschinenbauersstreik am oberen Laufe des Clydeflusses (England) ist beendet; Montag wurde, wie aus Glasgow berichtet wird, die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Keine Frauen mehr als Staatsbeamte. Nach dreijährigen Versuchen hat die Regierung des Staates New York beschlossen, keine Frau mehr als Zollinspektorin im New Yorker Hafen anzustellen. Gleichzeitig ist allen bisher angestellten Frauen gekündigt worden. Die übrigen Staatsgebiete und Staatsbetriebe dürften diesem Beispiele folgen. — Aus der Meldung ist leider nicht ersichtlich, welche Gründe die New Yorker Regierung veranlaßt haben, so energisch gegen die Anstellung von Frauen als Staatsbeamte vorzugehen.

10 Millionen Mark Arbeitergroßen. Der jährliche Umsatz der Gewerkschaften (Zentralverbände) beträgt nach der letzten von der Generalkommission (1901) vorgenommenen Aufstellung bereits zirka 10 Millionen Mark. Das ist ein guter Gradmesser für die erfreuliche Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation. Die Einnahme bezifferte sich bei

3 Verbänden	über 5 000	bis zu 5 000	RM.
8	10 000	20 000	„
12	20 000	50 000	„
8	50 000	100 000	„
12	100 000	200 000	„
6	200 000	500 000	„
1	500 000	1 Million	„
3	„	1 Million	„

Die wirtschaftlichen und politischen Gegner werden plagen vor Aerger und über die Verschwendung der Arbeitergroßen winseln, die sie doch viel lieber in Gestalt von Lohnabzügen oder von Hungerzöllen einsacken. Freilich im Vergleich zu den Millionen, die dem Arbeiter an indirekten und direkten Steuern abgenommen werden, ist diese Summe, die die Arbeiter für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage ausgeben, sehr gering. Und dann ist ja auch der Nutzen, den die organisierten Arbeiter in wirtschaftlicher, moralischer und sittlicher Beziehung von diesen 10 Millionen haben, unschätzbar, während indirekt das, was dem Arbeiter bei der Vertheuerung seiner Lebensmittel abgenommen wird, zur Fütterung des Moloch Militarismus, zur Stärkung all der Wackelmittel verwendet wird, mit der die Arbeiterklasse in ihrem Emanzipationskampfe aufgehalten und niedergehalten wird.

Zu welchen Zuständen das Uebertwachen des Militarismus und die Vorherrschaft des durch ihn geförderten Geistes führt, zeigt ein Vorkommniß der jüngsten Zeit. In dem Prozeß eines Industriellen in München gegen eine Dame wegen Erpressung hatte der Anwalt der

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

18. Fortsetzung.

Auch die Gräfin Monford war aufgestanden und mit ihr Felly, um den Weiden zu folgen; aber sie zögerte noch. Es lag ihr eine Frage auf der Zunge, die sie sich scheute auszusprechen, und doch mußte sie gethan werden. Graf Kottack bemerkte dabei, daß etwas sie beunruhigte, aber er hütete sich wohl, ihr entgegen zu kommen. Die Gräfin durfte jedoch diesen einen Moment, wo sie sich mit dem Fremden gewissermaßen allein im Zimmer befand, nicht unbenutzt vorbeigehen lassen, und sich, schon im Begriffe, auf die Terrasse zu gehen, noch einmal zu dem jungen Mann wendend, sagte sie mit so gleichgültigem Ton als möglich:

Wie hieß die Kolonie, wo Sie gewohnt haben, Herr Graf?

„Santa Clara, gnädige Gräfin,“ erwiderte Felly, sich leicht vorbeugend; „meine Helene ist die Tochter der dort ansässigen Gräfin Baulen.“

„In der That?“ hauchte die Gräfin und blieb einen Moment mit der Hand auf den Stuhl gestützt, an dem sie eben vorüber wollte, stehen; aber es war auch nur ein Moment. „Ah, da kommen meine Kinder,“ sagte sie; „bitte, Herr Graf, wollen Sie nicht hinaus auf die Terrasse treten?“

Sie ging langsam voran hinaus, und Kottack ließ ihr hier absichtlich Zeit, um sich vollständig zu sammeln, indem er vorher dem jungen Grafen George und dessen Schwester Paula vorgefellt wurde und sich freundlich mit ihnen unterhielt.

Und Helene stand Paula gegenüber, die mit ihren treuen, kindlichen Augen fast schon zu ihr aufschah. Oh wie gern hätte sie das liebe, holde Kind an sich gezogen, fest, fest in ihre Arme, und mit dem theuren, noch nie gebrauchten Schwester-

namen genannt! Wie lieb und gut sie aussah, und wie traurig doch und ernst — war denn auch schon in dieses junge Herz die Sorge, der Kummer eingeklehrt? Sie vermochte auch nicht, es hier bei der kalten, üblichen Form zu lassen, und auf das junge, sich schüchtern vor der hohen, edlen Gestalt neigende Mädchen zugehend, schloß sie Paula halb in die Arme und küßte sie auf die Stirn.

Und die Gräfin?
Felly hatte mit den beiden Grafen Monford an der Terrasse gestanden, über das Land hinausgesehen und das Treiben in der unter ihnen liegenden Stadt beobachtet. Jetzt wandte er sich wieder der Gräfin zu und ertappte sie gerade, wie ihr Blick ernst und forschend, aber ohne das geringste Zeichen innerer Bewegung an Helene hing. Kaum fühlte sie aber, daß des jungen Grafen Auge auf ihr haftete, als sie sich diesem zuwandte und, mit zu der Terrasse tretend, ihn in ihrer gewöhnlichen ruhigen Weise auf die einzelnen Schönheiten der Szenerie aufmerksam machte.

Keine Spur von Befangenheit war dabei in ihr zu entdecken, kein Zeichen einer inneren heftigen Bewegung, wie eine solche Entdeckung, als die eben gemacht, sie eigentlich doch hervorgerufen haben sollte. Sie war vornehm, wie immer, wenn auch gesprächiger, als sie sich bis jetzt gezeigt, und Graf Kottack konnte und wollte seinen Besuch auch nicht über die gewöhnliche Zeit hinausdehnen. Der Same war jedenfalls geworfen und das Korn mußte Früchte treiben.

Nicht lange danach empfahlen sich die jungen Leute der gräflichen Familie, wobei der alte Herr noch den Wunsch ausdrückte, daß sie öfter zusammenkommen möchten; die junge Frau hatte jedenfalls einen sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht, wie sie sich im Sturm schon Paulas Herz erobert. — Der Wagen fuhr vor, und bald rollte das leichte Fahrwerk mit ihnen wieder in die Stadt zurück.

Fräulein Bassini.

Eine lange Weile saßen die beiden Gatten schweigend

neben einander im Wagen. Es war ordentlich, als ob sich beide scheuten, ein Gespräch zu beginnen. Endlich sagte doch Helene mit leiser Stimme:

„Sie ist eine recht, recht stolze Frau — oh, es wird schwer halten, dieses Herz zu bezwingen!“

„Meine arme Helene!“

„Ob sie nicht ahnte, daß ich ihr näher stehen könnte, als sie erfuhr, daß wir aus Brasilien kämen?“

„Biebes Herz,“ sagte Felly leise, „sie weiß jetzt, daß Du ihre Tochter bist.“

„Sie weiß es?“ rief Helene erschreckt.

„Ich habe ihr den Namen jener Frau genannt.“

„Und doch so kalt, doch so hart!“

„Beruhige Dich darüber, Helene,“ sagte Felly freundlich; „Anderes konnten wir für diese erste Zusammenkunft kaum erwarten. Die Ueberraschung war zu groß — ich sah ihr an, daß sie Mühe hatte, ihre Fassung zu bewahren, was sie allerdings mit einer mir unerklärlichen Seelenstärke möglich machte. Laß ihr jetzt Zeit, das Gehörte still und allein, und von keinen äußeren Eindrücken gestört, zu überdenken. Laß sie erst mit sich selber in's Reine kommen, und sie selber wird Dich dann aufsuchen — sie muß es ja thun, wenn sie nicht jedes Gefühl bar sein sollte!“

„Und wenn sie es nicht thut, Felly?“

„Wozu uns jetzt mit einer Unmöglichkeit aborgen? Sie wird es sicherlich, mein Kind.“

„Und wenn sie es nicht thut?“

„Dann versuchen wir das Beste, dann fordere ich für Dich eine Unterredung mit ihr — eine Ausrede, dem alten Herrn gegenüber, ist bald gefunden — und die kann und wird sie Dir nicht weigern. Dann aber ist sie auch nicht im Stande, Dir zu widerstehen, bez bin ich fest überzeugt. Biegt Du erst einmal an ihrem Herzen, dann läßt sie Dich auch nicht wieder, noch dazu, wenn sie erfährt, daß ihr Geheimniß in sicheren und treuen Händen ruht; daß Du nichts, nichts

